



QUARTIER KURIER

Carl-Toepler-Stiftung Hamburg

Peterstraße • Neanderstraße • Hütten

Dezember 2010





Frau Birte Toepfer

Frau Birte Toepfer wurde 1945 in Lübeck geboren. Nach Studien der Pädagogik und Erziehungswissenschaften in Würzburg, München und Hamburg war sie seit 1967 mit Heinrich A. Toepfer, dem Sohn des Hamburger Unternehmers und Stifters Alfred Toepfer, verheiratet. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor.

Seit ihrer Eheschließung hat Birte Toepfer innerhalb der von ihrem Schwiegervater Alfred Toepfer errichteten Stiftungen eine Vielzahl von ehrenamtlichen Aufgaben und Funktionen wahrgenommen.

Nach vielfältiger aktiver Mitwirkung im Rahmen von Preisverleihungen und europäischen Aktivitäten der Stiftungen trat sie zunächst 1992 in den Vorstand der Carl-Toepfer-Stiftung (Hamburg), 1997 zudem in den Stiftungsrat der Alexander von Humboldt Foundation mit Sitz in New York ein. Im selben Jahr wurde sie zur Vorstandsvorsitzenden der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. zu Hamburg berufen, eine Aufgabe, die sie, obgleich mit der operativen Verantwortung für die Arbeit der Stiftung und daher hohem zeitlichen Aufwand verbunden, bis zu ihrem Ausscheiden am 30. Juni 2005 im Ehrenamt versah.

Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Vorstandsvorsitzende hat sie eine behutsame, aber konsequente Erneuerung der Stiftungsarbeit betrieben und gleichzeitig wesentliche Impulse für die zukünftige Ausrichtung der Stiftung in den Bereichen Kultur, Europa und Naturschutz gesetzt. Ab Juli 2005 hat sie nach ihrem Ausscheiden aus dem Vorstand zunächst den stellvertretenden Vorsitz, ab 1. Januar 2007 sodann den Vorsitz des Stiftungsrates der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. übernommen.

Neben diesem Einsatz innerhalb der »Toepfer-Stiftungen« hat sich Frau Toepfer auch darüber hinaus sehr weitgehend für die Entwicklung des Stiftungswesens eingesetzt. So gehörte sie seit 1993 in wechselnden Funktionen dem Beirat bzw. dem Vorstand des Bundesverbandes deutscher Stiftungen an und hat prägend am Initiativkreis Hamburger Stiftungen mitgewirkt, der sich der Förderung des Stiftungsgedankens in Hamburg verschrieben hat.

Auch über den Stiftungsbereich hinaus ist insbesondere im Kulturbereich der ehrenamtliche Einsatz von Frau Toepfer besonders zu würdigen. So war sie von 1993 bis 1997 Vorsitzende des Fördervereins der »Philharmonie der Nationen«, seit 2001 war sie Vorstandsmitglied des Vereins der Freunde der Hamburger Kunsthalle. Weitere bemerkenswerte Verantwortlichkeiten übernahm sie als Mitglied des Vorstandes des Überseeclubs (2004) sowie im Engagement für den örtlichen ZONTA-Club.

Sehr verehrte, liebe Freunde der Carl-Toepfer-STIFTUNG,

*in tiefer Trauer und mit großer Bestürzung haben wir von Birte Toepfer
Abschied nehmen müssen.*

*Ihre Entscheidung zu gehen traf uns völlig unvorbereitet.
Bis zuletzt hat sie mitgeplant, mitgestaltet, alles schien im Gleichgewicht.*

*Birte Toepfer war die Seele unserer Carl-Toepfer-STIFTUNG.
Ihre Meinung, ihr Urteil waren gefragt. Wenn sie in ihrer aufrichtigen Gradlinigkeit
eine ihr vorgetragene Position mit einem »Eben!« quitierte, konnte der Gesprächs-
partner sicher sein, dass sie seiner Ansicht zustimmte und sie als richtig einschätzte.*

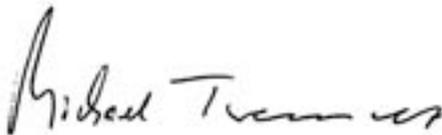
*Nie erhob sie einen Führungsanspruch, aber sie führte in einer unnachahmlichen Art
und war die treibende, schöpferische Kraft bei vielen Projekten und Entwicklungen.*

*Auf die Menschen, denen sie begegnete, ging sie mit großem Charme, großer Offenheit
und ehrlichem Interesse zu. Auf diese Weise gewann sie viele Herzen und stand
häufig schnell selbst im Mittelpunkt. Nur Geziere und Eitelkeiten waren ihr ein Gräuel.
Wenn ein Gespräch eine Richtung nahm, die ihr missfiel, verstand sie es mit Leichtigkeit,
das Thema zu wechseln, ohne verletzend zu werden.*

*Jedem schenkte sie ein freundliches Wort oder eine Geste, die unvergessen bleibt.
Dafür sind wir dankbar.*

*Es war ein Freude, mit Birte Toepfer zusammenzuarbeiten.
Sie hinterlässt eine schmerzliche Lücke. In lieber Erinnerung werden wir
in ihrem Sinne weiter in der Carl-Toepfer-STIFTUNG tätig sein.*

Im Namen des Stiftungsrats und der Mitarbeiter



MICHAEL A. FREUNDT

Liebe Leser,
 liebe Freunde der *Carl-Toepfer-STIFTUNG*,



in dieser Ausgabe ist es vor allem unsere *Nachbarschaft*, die mit vielen Neuigkeiten aufzuwarten hat: Ein Museum zu Georg Philipp Telemann gesellt sich zum Brahms-Museum in der Peterstraße 39! Das Brahms-Museum weist auf sein neues Mitteilungsblatt, die BRAHMS-POST, sowie auf eine Brahms-Ausstellung in Pinneberg hin. Die Interessengemeinschaft Großneumarkt-Fleetinsel informiert über ihren Adventskalender. In der »galerie carstensen« läuft nach einer Ausstellung von Werken der Künstlerin Silke Meyer – sie malte die Neustadt – noch bis Weihnachten die sehenswerte Ausstellung »Bernd Berner: Vor dem Flächenraum – Frühe Arbeiten«.

Zum Thema *Plattdüütsch* erwartet Sie ein besonderes Weihnachtsgeschenk, das Bolko Bullerdiek dem Kurier machte: eine bislang unveröffentlichte weihnachtliche Geschichte des Fritz-Reuter-Preisträgers. Plattdeutsch war immer schon auch für die Germanistik der Universität Hamburg wichtig, die im Oktober ihr 100-jähriges Jubiläum feiern konnte, wurde doch zunächst ein Schwerpunkt auf die niederdeutsche Sprach-, Kultur- und Altertumskunde gelegt; darüber berichtet Katharina Jungclaus unter *Geschichtliches*. Auch war eine Vielzahl von *Veranstaltungen* der *Carl-Toepfer-STIFTUNG* in den letzten 6 Monaten dem Plattdeutschen gewidmet, Höhepunkt: die 13. Plattdeutsche Buchmesse mit der Vergabe des Preises für das »Plattdeutsche Buch des Jahres 2010«. Weitere Schwerpunkte der Stiftungsarbeit waren die Verleihung der Emmele Toepfer Spende an HIPPY und der Auftritt einer französischen Folklore-Gruppe bei herrlichem Sonnenschein im wunderschönen Rosengarten. Wie gewohnt finden Sie wieder eine *Vorschau* auf die kommenden Veranstaltungen der Stiftung, die viel Abwechslung versprechen und zu denen wir Sie gern einladen möchten.

Auch die Arbeit der *Alfred Toepfer Stiftung* wird in einem Überblick gewürdigt.

In der Rubrik *Mieter schreiben* stellen sich die FABELHAFTEN GEFÄHRTEN von Karen C. Wenzel vor, die mit ihr in einer Wohngemeinschaft leben. Diese sehr anmutigen Gefährten präsentieren sich Ihnen im neuen Jahr sogar an einem Konzertabend in unserem Lichtwarksaal. Schauen Sie doch bitte in unser Programm. Prof. Dr. Karl-Heinz Boebenecker berichtet, wie er und seine Frau im Quartier heimisch wurden und wie wertvoll, geradezu bereichernd Nachbarschaftskontakte sein können. Carl Heinz George Dänecke gibt Ihnen dieses Mal einen Ausflugstipp: Gehen Sie doch mal wieder ins Planetarium. In *Geschichten aus der Stifterfamilie* berichtet Konrad Peter, Kapitän a. D., über Alfred Toepfer als Reeder und die Alfred C. Toepfer Schiffahrtsgesellschaft. Pastor Dinse schließlich macht sich *Gedanken* zur Advents- und Weihnachtszeit.

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen für das neue Jahr

Ihre Sigrid Gagern



Der Reeder Alfred Toepfer

und die Alfred C. Toepfer Schiffahrtsgesellschaft Hamburg

1951 gründete Alfred Toepfer in Hamburg die »Alfred C. Toepfer Schiffahrtsgesellschaft m.b.H.«.

Sie übernahm im Januar 1957 MS »Carl Julius« ex »Ilse Schulte« (1)*. Damit war die selbständige »Alfred C. Toepfer Schiffahrtsgesellschaft« (ACTS) geboren.

Ein Schwesterschiff der »Ilse Schulte« wurde 1958 in Emden in Dienst gestellt: MS »Alfred Theodor« (2), ein Volldecker mit einer Tragfähigkeit von 11.725 mtons. 1960 folgten zwei neu gebaute Schiffe aus Emden: MS »Emma Johanna« (3) und MS

»Carl Trautwein« (4), zwei Autotransporter mit hochziehbaren Autodecks, einer Autokapazität von je 1.280 VWs und einer Tragfähigkeit von je 17.645 mtons. 1965 wurden beide Schiffe bei der Blohm & Voss AG um 17 Meter verlängert (5/6). Die Tragfähigkeit



MS »Carl Julius«



MS »Alfred Theodor«



MS »Emma Johanna«



MS »Carl Trautwein«,
VW-Ladepier in Bremen



MS »Emma Johanna«
vor der Verlängerung



MS »Emma Johanna«
nach der Verlängerung

* Das heißt, dass das Schiff unter dem Namen »Ilse Schulte« abgeliefert und bei Übernahme von ACTS in »Carl Julius« umbenannt wurde.



Konrad Peter, 2. Steuermann auf MS »Emma Johanna«

erhöhte sich damit auf 21.200 mtons und die Autokapazität auf 1.725 VWs. Die Schiffe waren für 10 Jahre an die VW-Transportgesellschaft Wolfsburg verchartert.

Im August 1960 heuerte ich als 2. Steuermann auf MS »Emma Johanna« in Brake an. Durch die Beschäftigung bei der VW-Transportgesellschaft kamen die Schiffe regelmäßig nach Hamburg und Bremen. Später, nachdem das VW-Werk in Emden in Betrieb genommen worden war, wurde nur noch in Emden geladen. Die VWs waren für die USA, Kanada und Hawaii bestimmt. Zu dieser Zeit besuchte Herr Alfred Toepfer die Schiffe regelmäßig in Hamburg, Bremen oder Emden, scheute aber auch nicht den



Kapitän Konrad Peter 1967

Weg nach Rotterdam oder Antwerpen.

Bei diesen Besuchen wurde Frau Emmele Toepfer, die ihren Mann häufig begleitete, beim Kapitän »abgegeben« und musste für Tee und belegte Brote sorgen, während Herr Alfred Toepfer zusammen mit dem 1. Steuermann und dem leitenden Ingenieur das Schiff besichtigte. Diese Besichtigung startete auf der Brücke, ging weiter übers Hauptdeck, in die Kombüse und die Unterkünfte der Besatzung, wo Herr Alfred Toepfer mit den Besatzungsmitgliedern sprach, sie über ihr Wohlbefinden und den Verlauf der letzten Reise befragte. Äußerten die Besatzungsmitglieder Wünsche, beispielsweise nach Sportsachen oder Kinofilmen – es gab eine Kinoausrüstung an Bord; es wurde aber immer nur ein Film pro Reise geliefert –, gingen diese später oft in Erfüllung. Für die Besatzungsmitglieder waren diese Besuche von Herrn Alfred Toepfer immer etwas Besonderes.

Weiter führte die Besichtigung durch den Maschinenraum, wo einige Fragen über den Zustand der Anlage gestellt wurden, bevor es zurück zum Kapitän ging. Dort wurde Tee getrunken, belegte Brote verzehrt und über die bevorstehende Reise sowie über die allgemeine Lage der deutschen Seeschifffahrt geplaudert. Es wurden noch einige Gläser Honig verteilt und so ging der Besuch zu Ende.

Von März 1962 bis Oktober 1963 besuchte ich die Seefahrtsschule in Bremerhaven, um das Kapitänspatent zu erwerben. Am 3. Oktober 1963 hatte ich es in der Tasche und heuerte auf MS »Carl Trautwein« als 1. Steuermann an.

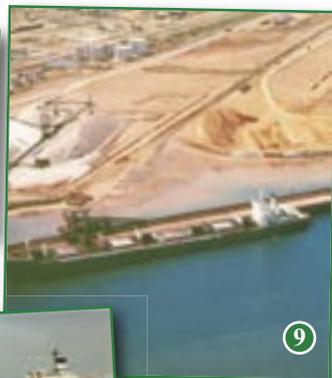
Die Aufstiegsmöglichkeiten bei der ACTS waren gut, da neu gebaute Schiffe in Dienst



MS »Strassburg«



MS »Luxemburg«



MS »Brüssel«
im Erzhafen
Port Dampier,
Westaustralien



MS »Prag«



MS »Budapest«

gestellt wurden. Im Dezember 1966 bekam ich mein erstes Kommando als Kapitän der MS »Emma Johanna«.

1963 nahm der Bulkcarrier (Massengutfrachter) MS »Strassburg« (7) seine Fahrt auf, gebaut bei der Blohm & Voss AG Hamburg. Mit einer Tragfähigkeit von 38.200 mtons war MS »Strassburg« für einige Monate der größte Bulkcarrier der Welt, bis die Reederei »Frigger« in Hamburg größere Schiffe baute und MS »Strassburg« übertrumpfte. Das Schiff wurde lange Jahre in der Erzfahrt zwischen Brasilien, Monrovia und Europa eingesetzt.

Mitte der 1960er Jahre übernahm ACTS MS »Luxemburg« ex »Helga Howaldt« (8), ein Schwesterschiff von MS »Alfred Theodor«. Und es wurde weitergebaut: 1967 wurde der Bulkcarrier MS »Brüssel« (54.487 mtons) (9) in Emden an ACTS übergeben. Auf diesem Schiff war ich Kapitän von Mai 1969 bis Juni 1972. Beschäftigt waren wir in der

Erzfahrt zwischen Japan und Westaustralien: kein Hamburg, kein Zuhause und auch kein Herr Alfred Toepfer. Es folgten zwei neue Bulkcarrier, ausgerüstet mit je sieben Deckskränen: 1969 MS »Prag« (10) und 1971 MS »Budapest« (11) mit einer Tragfähigkeit von je 43.442 mtons, gebaut bei der Werft Bremer Vulkan. 1972 heuerte ich auf MS »Luxemburg« an, die wie MS »Carl Julius« und MS »Alfred Theodor« in der Logfahrt zwischen Italien und Westafrika eingesetzt war. Später wurden diese Schiffe durch drei Neubauten ersetzt.

Im August 1973 war es für mich mit der Seefahrt vorbei. Ich begann eine Tätigkeit als nautischer Inspektor bei ACTS in Hamburg.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Quartier-Kurier-Ausgabe)

Vom Niederdeutschen zur Computerphilologie

Am Anfang war das Plattwort – Hamburger Germanistik besteht seit 100 Jahren und stellt sich der Moderne

Eilig hatten es die Hamburger mit der Institutionalisierung breiter akademischer Bildung in ihrer Stadt nicht. Während man an den Universitäten in Leipzig seit 1409, in München seit 1472 und Berlin immerhin seit 1810 lehren, lernen und forschen konnte, bekam die Hansestadt ihr Hochschul-Pendant erst 1919. Mit der offiziellen Gründung des »Deutschen Seminars« 1910, ausgestattet mit Professur und Etat, dürfen die Hamburger Germanisten ihr 100-jähriges Bestehen allerdings schon ein paar Jahre früher feiern, nämlich in diesem Oktober.* Vorangegangen waren der Gründung eine Vielzahl von Lehrtätigkeiten an unterschiedlichen Einrichtungen: »Die Hamburger Germanistik lässt sich gar nicht denken ohne eine Vorgeschichte urbaner Gelehrsamkeit, der sich die Hamburger Museen, die Stadtbibliothek, das Akademische und die anderen Hamburger Gymnasien im Dienste der deutschen Sprache und Literatur widmeten – und vor allem nicht ohne die Vorgeschichte des Allgemeinen Vorlesungswesens«, erzählt Professor Hans-Harald Müller in seinem kleinen Büro im 13. Stock des Philosophenturms der Uni Hamburg.

Der emeritierte Germanist hat sich in seiner ertragreichen Forschungstätigkeit auch intensiv mit der Geschichte seiner Disziplin befasst. Um das schon damals kostenlose »Allgemeine Vorlesungswesen« hatte sich vor allem der Präses der Oberschulbehörde und spätere Bürgermeister Werner von Melle verdient gemacht. Er war es, der um die Jahrhundertwende prominente Germanisten zu Vorträgen einlud, und die gebilde-

ten Hanseaten folgten in Scharen. Von Melle »lud einfach jeden zum Mittagessen ein, es war ein Kosmos, in dem sich alle gekannt haben«, beschreibt der Professor die Anfänge akademisch-germanistischer Vernetzung in Hamburg.

Der Bildungshunger wuchs und mit ihm der Bedarf an entsprechenden Ausbildungsstätten. So wurde 1908 das Hamburgische Kolonialinstitut eröffnet, die erste staatliche Hochschule der Hansestadt, die Personal für die damaligen deutschen Kolonien ausbildete – unter anderem standen Recht, Ökonomie und Geschichte auf dem Lehrplan. Im Zuge dieser Bildungsoffensive beantragte der Professorenkonvent der Hamburger Wissenschaftlichen Anstalten zwei germanistische Professuren, von denen eine für deutsche Sprachwissenschaft auch bewilligt wurde. Schwerpunkt sollte eine besondere Ausrichtung auf die niederdeutsche Sprach-, Kultur- und Altertumskunde sein. Mit Conrad Borchling wurde ein anerkannter Gelehrter des Niederdeutschen verpflichtet.

Diese Sprache spielt auch heute noch eine große Rolle in der germanistischen Lehre und erfreut sich seit ein paar Jahren wieder steigender Beliebtheit, sagt Ingrid Schröder, die kurz im Büro ihres Kollegen Müller vorbeischaute. Die Professorin für Niederdeutsch und Linguistik hat festgestellt, dass »auch die Abiturienten heute wieder mehr ›Platt‹ sprechen«. Sie führt das darauf zurück, dass das Niederdeutsche auch einen symbolischen Wert habe und von vielen als zu Hamburg gehörig empfunden werde. Und

immerhin erstreckte sich der Gebrauch des Niederdeutschen regional bis nach Düsseldorf, Kassel, Göttingen und in Sonderformen sogar bis nach Berlin. Heute, so erzählt die Professorin noch, bevor sie zum nächsten Termin eilt, gehörten die Untersuchung sprachlicher Varianten sowie die Erstellung eines niederdeutschen Wörterbuchs und einer Grammatik zu den wichtigsten Projekten ihrer Fachrichtung.

Grundlagenforschung hierfür hat Agathe Lasch betrieben, die von Borchling 1917 nach Hamburg geholt wurde und seit 1926 als Professorin für niederdeutsche Philologie an einem Hamburgischen und einem Mittelniederdeutschen Wörterbuch arbeitete. Dabei blieben die Forscher nicht in ihren Bücherstuben. Lasch konzipierte und versandte Fragebögen und rief in Hamburger Tageszeitungen ihre Mitbürger zur Unterstützung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit auf – zum Beispiel über den hamburgischen Begriff des ›Murmelspiels‹. Der Rücklauf war enorm.

Unterdessen war das Deutsche Seminar in der Hamburger Universität aufgegangen. Borchling und Lasch bekamen Verstärkung durch Robert Petsch, der neuere deutsche Literatur lehrte – seit 1927 als eigenständiges Seminar von der älteren deutschen Sprache und Literatur getrennt. Petsch war umtriebiger und hatte keine Berührungsängste. Er suchte den Kontakt zu Philosophen, Psychologen und Anglisten, war Mitbegründer der Goethe-Gesellschaft in Hamburg. Petsch forschte nicht nur zu Theater, Film und Hörspiel, sondern nutzte diese Medien auch.

So erquicklich die ersten Jahre nach Universitätsgründung für die Germanistik waren, so traurig und unrühmlich wurde es nach 1933: »Das Bedrückende und Beunruhigende bleibt, dass Ordinarien wie Petsch und

Borchling, weit davon entfernt, NS-Aktivist zu sein, sich aufgrund ihrer gebrochenen Einstellung zur Sphäre der Politik im Allgemeinen und zur Weimarer Demokratie im Besonderen, aufgrund ihrer Faszination für metapolitische völkische und pangermanische Ideen sich den Maßnahmen des Nationalsozialismus opportunistisch anpassten«, hält Professor Müller fest. Die jüdischen Kollegen Agathe Lasch und Walter A. Berendsohn wurden aus dem Dienst entfernt und durch NS-Aktivistinnen ersetzt. Agathe Lasch wurde kurz nach ihrer Deportation nach Riga im August 1942 ermordet.

Seit den 60er- und 70er-Jahren haben sich sowohl der sprachliche als auch der literaturwissenschaftliche Zweig der Germanistik stetig erweitert. Zum Beispiel um feministische Literaturwissenschaft, Comicforschung, Erzählforschung oder die Walter-A.-Berendsohn-Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur. Außerdem haben sich die jüngeren Wissenschaftszweige Computerphilologie und interkulturelle Germanistik im Fachbereich etablieren können.

Professor Müller, der unter anderem in St. Louis, Johannesburg und Cambridge gelehrt hat, findet, dass die Hamburger Germanistik sich bundesweit hinsichtlich der Qualität von Lehre und Forschung nicht zu verstecken braucht. Man merkt dem drahtigen 67-Jährigen an, dass er mit seinen Projekten gern noch eine Weile dazu beitragen möchte. So hat er auch maßgeblich an dem Sammelband zum 100-jährigen Bestehen seiner Disziplin mitgearbeitet, der pünktlich zum Jubiläum im Oktober [2010] erscheinen wird.

Katharina Jungclauss

** Dieser Artikel erschien am 30.08.2010 in »Die Welt«. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Axel-Springer-Verlags.*

Tiefgaragenstellplätze

Die *Carl-Toepfer-STIFTUNG* verfügt ab Dezember 2010 über zusätzliche Tiefgaragenstellplätze in der Hamburger Neustadt. Einige von ihnen sind noch nicht vermietet, z. B. ein Tiefgaragenstellplatz in der Neanderstraße für 90,00 Euro pro Monat zuzüglich derzeit 7 % Mehrwertsteuer, also 96,30 Euro. Bei Interesse melden Sie sich bitte in der Geschäftsstelle der Stiftung unter der Telefonnummer 040 34 45 64. *ig*

Wallhöfe

Das Neubauprojekt »Wallhöfe« steht vor der endgültigen Fertigstellung. Nachdem der Hotelbetrieb im »Motel One« bereits im September anlief, werden die Arbeiten an den letzten Wohnungen wie auch an der Ladenzeile im Neuen Steinweg bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Das Backhaus hat schon einen Vertrag für die markante Ecke zur Neanderstraße unterzeichnet und mit einer namhaften Lebensmittelkette laufen Verhandlungen. Das Einkaufen wird bequemer und schöner werden in unserer Nachbarschaft. *MAF*

Telemann kommt!

Sie haben ihn sicherlich erkannt, auch wenn er sich noch nicht vorgestellt hat! Deutschlands – wenn nicht Europas – berühmtesten Barockmusik-Meister. Und es gibt in der Peterstraße schon längst ein Haus, das Georg Philipp Telemann gewidmet ist: die Nummer 28, das Eckhaus zur Neanderstraße, Sitz der *Carl-Toepfer-STIFTUNG*. Na bitte!

Und wo ein Musiker ist, da muss es auch einen zweiten geben: Georg Philipp Telemann wird Nachbar von Johannes Brahms! Sie



*Er zieht in die Peterstraße 39 (li.):
Georg Philipp Telemann (1681 – 1767)*

werden unter einem Dach in der Peterstraße 39 leben. Und wenn Georg Philipp 33 Jahre älter geworden wäre – er starb 1767 – und Johannes 33 Jahre früher geboren worden wäre – er wurde 1833 geboren –, dann hätten sie sich im Jahre 1800 auch noch kennengelernt!

Unvorstellbar, aber vielleicht auch gut so, denn sie haben beide ihre eigene Musik geschrieben: Telemann liebte den Barock und Brahms die Wiener Klassik!

Dafür verbrachte der erste die zweite Hälfte seines Lebens in Hamburg und der zweite die zweite Hälfte seines Lebens in Wien.

Und nun, 243 Jahre später, hat die *Carl-Toepfer-STIFTUNG* Telemann ein Domizil zur Verfügung gestellt: das Telemann-Museum!

Wir als Hamburger Telemann-Gesellschaft danken der *Carl-Toepfer-STIFTUNG* in höchstem Maße für diese Entscheidung!

Nun werden wir dieses Museum herrichten; im nächsten Heft erfahren Sie mehr.

Jürgen P. Hellfritz

Anmerkung der Redaktion: Bitte beachten Sie auch das Faltblatt »Die Wiederentdeckung von Georg Philipp Telemann in Hamburg«, das diesem Kurier beigelegt ist.

Erst 1, dann 2, dann 3 – Adventskalender in der Hamburger Neustadt

Zur Adventszeit laden auch in diesem Jahr wieder die Fachgeschäfte in der Hamburger Neustadt zu abwechslungsreichen Weihnachtssaktionen ein: Jeder ist herzlich eingeladen, jeden Tag im Dezember ein Türchen im Viertel am Michel zu öffnen und sich überraschen zu lassen.

Das lebendige Viertel zwischen Michel und Fleetinsel hat sich längst von einem Insider-Tipp zu einer der spannendsten Adressen in ganz Hamburg überhaupt entwickelt. So zeigen hier junge Designer ihre neusten Entwürfe. Goldschmiede präsentieren wunderbaren Schmuck. In zahlreichen Ateliers und Galerien kann Kunst in allen Preislagen entdeckt werden. Und »altes Handwerk«,

wie Buchbinderkunst und Glasgestaltung, blüht hier neu auf. Für das leibliche Wohl sorgt originelle Gastronomie mit individuellen Menüs und leckeren Kleinigkeiten für unterwegs.

Bis zum 24. Dezember – und sogar noch am Heiligen Abend! – finden Interessierte rund um den Großneumarkt wirklich jeden Tag ein tolles Angebot!

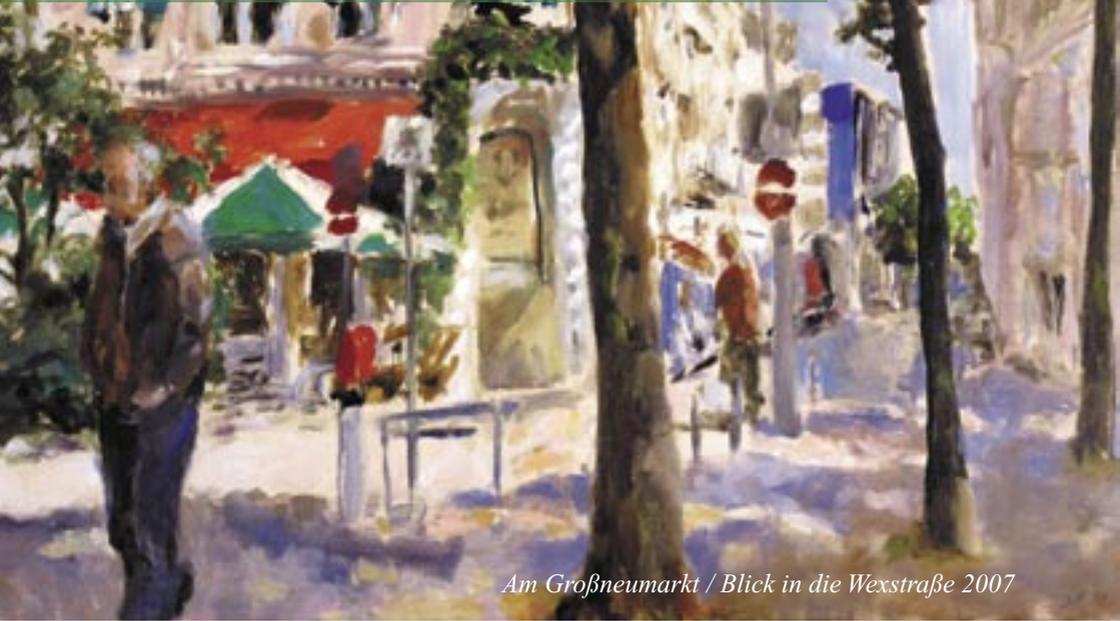
Die Klappkarte zum Adventskalender wird ab Ende November in ganz Hamburg verteilt; Sie finden sie in allen teilnehmenden Geschäften rund um den Großneumarkt und zum Herunterladen auf der Webseite

www.grossneumarkt-fleetinsel.de.

Sascha Bartz



Silke Meyer malte die Hamburger Neustadt



Am Großneumarkt / Blick in die Wexstraße 2007

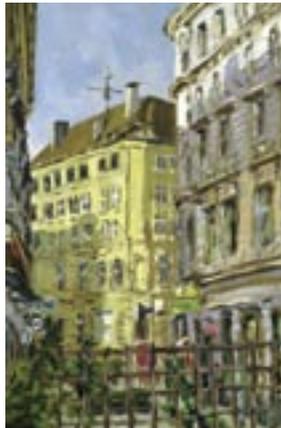
Vielleicht haben auch Sie Silke Meyer beim Malen gesehen? Die beliebte und weit über Hamburg hinaus bekannte Künstlerin hatte an den letzten schönen Herbsttagen im Auftrag der *galerie carstensen* markante Plätze in unserem Quartier gemalt. Zusammen mit den schon in den Vorjahren entstandenen Arbeiten wurden diese Bilder im Oktober in der Galerie in der Brüderstraße ausgestellt. Die Ausstellung »Silke Meyer: Neue Bilder aus Hamburg« wurde in Kooperation und mit Unterstützung der Interessengemeinschaft Großneumarkt-Fleetinsel (www.grossneumarkt-fleetinsel.de) realisiert. Einige der schönsten Bilder von Silke Meyer zeigen wir hier noch einmal.



Ellertorsbrücke 2010 (li.); Obst- und Gemüsestand auf dem Großneumarkt 2007 (Mitte); Hummelbrunnen im Rademachergang 2008 (re.)



Blick in die Brüderstraße 2010



Steinwegpassage 2010



Neanderstraße mit Blick auf den Michel 2008



Jubiläumsbrunnen auf dem Großneumarkt 2007



Im Rademachergang 2010



Ecke Pilatuspool/Kurze Straße 2008



Links: Am Großneumarkt/Blick in die Wexstraße 2007

Silke Meyer wurde 1974 in Karlsruhe geboren. Sie studierte Illustration und Malerei an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg u. a. bei Hinnerk Bodendiek, Almut Heise und Rüdiger Stoye. Seit 2002 hatte sie zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen vor allem in Norddeutschland und illustrierte u. a. Texte von Hans Christian Andersen. Silke Meyer lebt als freie Künstlerin in Itzehoe bei Hamburg.

Kontakt:

galerie carstensen, Brüderstraße 9, 20355 Hamburg

Telefon: 040 796 96 755

E-Mail: info@galerie-carstensen.de

Internet: www.galerie-carstensen.de

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 13 – 18 Uhr, So 12 – 16 Uhr
sowie nach Vereinbarung.

Im Tiefenrausch

Ausstellung »Bernd Berner: Vor dem Flächenraum – Frühe Arbeiten«

Die Frage ist so alt wie die Malerei selbst: Wie lässt sich auf einer zweidimensionalen Fläche der Eindruck von räumlicher Tiefe erschaffen? Maler aller Zeiten haben diese Frage mit ihren Bildern auf unterschiedlichste Arten beantwortet. Auch der in Hamburg-Bergedorf geborene Künstler Bernd Berner (1930 – 2002) hat sich in seinen Arbeiten intensiv mit diesem Thema beschäftigt.

Mehr als dreißig Bilder von Bernd Berner sind vom 19. November bis zum 23. Dezember 2010 in der *galerie carstensen* (www.galerie-carstensen.de) in der Brüderstraße 9 zu sehen. Die Arbeiten gehören zum Frühwerk des Künstlers und entstanden zwischen 1955 und 1963. Die Werke zeigen seine Auseinandersetzung mit der gegenstands-



Bernd Berner: Feld 1958/01

Malerei der Nachkriegs-Moderne. Gleichzeitig offenbart sich in der Ausstellung die Suche des Malers nach seinem individuellen künstlerischen Ausdruck: Während die frühesten Werke mit ihren gleichmäßig die Bildfläche ausfüllenden Formen an sich auflösende Landschaften erinnern, reduziert und verdichtet sich die Malerei der folgenden Jahre zu vielschichtigen Farbformen. Doch so dicht die scheinbar flächig gemalten Farbschichten auch sein mögen, stets entfalten sie auch eine räumliche Wirkung. Nicht umsonst betitelt Bernd Berner selbst diese Werke als »Flächenraum«.

Flach und tief zugleich. Das gilt auch für das Bild »Feld 1958/01«. Stilistisch zählt dieses Werk zum Informel, einer Kunstrichtung, in

der verschiedene abstrakte Strömungen der europäischen Nachkriegskunst zusammengefasst sind. Mit seinen aufgelösten Strukturen markiert es den Übergang von Bernd Berners frühen Bildern mit den regelmäßig angeordneten Formen hin zu seinen späteren »Flächenräumen«. In der Bildmitte strahlt ein weißer Fleck, gesprenkelt mit hellgrauen Farbspritzern. Darüber schweben schwarze, krakelig hingeworfene Striche, Kleckse und Kringel. Sie leiten vom Bildzentrum zu der in zartem Blaugrau gehaltenen Randfläche über. Und obgleich keine klar abgegrenzten Formen zu erkennen sind und die Arbeit gerade mal 46 mal 40 Zentimeter misst, entsteht der Eindruck von Tiefe. Mehr noch. Das Bild scheint über seine Ränder hinaus in den Raum hineinzuwirken.

Künstlerisch stark beeinflusst wurde Bernd Berner durch seine Begegnung mit Willy Baumeister, einem der wichtigsten abstrakt malenden Künstler im Nachkriegsdeutschland. Er traf ihn Anfang der 1950er Jahre in Stuttgart. Dorthin war er 1952 nach seiner in Hamburg absolvierten Ausbildung zum Lithografen umgezogen. Ab 1960 war Bernd Berner – vor allem in Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz – mit zahlreichen Einzelausstellungen vertreten. Von 1971 bis 1994 wirkte er als Professor für Malerei an der Fachhochschule für Gestaltung in Pforzheim.

Werke von Bernd Berner befinden sich in zahlreichen wichtigen privaten und öffentlichen Kunstsammlungen. *Anja Stupp*



Für Musikfreunde: Die neue BRAHMS-POST

Mit ihrem neuen Mitteilungsblatt, der BRAHMS-POST, wendet sich die Johannes-Brahms-Gesellschaft Hamburg e. V. erstmals an eine breitere kultur- und musikinteressierte Öffentlichkeit. In Artikeln und Kurzbeiträgen möchte sie die Leserinnen und Leser über Themen und Ereignisse informieren, die für die Gesellschaft in den letzten Jahren wichtig waren und daher berichtenswert erscheinen. Schwerpunkt der Erstausgabe ist die Neugestaltung des Brahms-Museums.

Interessierte Freunde der klassischen Musik im Allgemeinen und von Johannes Brahms im Besonderen erhalten ein kostenloses Exemplar der BRAHMS-POST im Brahms-Museum, das im Winterhalbjahr immer dienstags, donnerstags, samstags und sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet ist.

Johannes-Brahms-Gesellschaft Hamburg



*Titelseite
der Erstausgabe*

Zu Johannes Brahms – nach Pinneberg!

In einer sehenswerten Sonderausstellung mit dem Titel *Johannes Brahms – Spurensuche in Pinneberg* widmet sich das Stadtmuseum Pinneberg noch bis zum 1. Januar 2011 den familiären Bindungen, die den großen Komponisten in seinen späten Jahren immer wieder nach Pinneberg führten. Den Anlass zur Suche nach Spuren von Johannes Brahms in Pinneberg gaben dabei das so genannte Brahms-Haus in der Bahnhofstraße 24 und seine wechselvolle Geschichte. Eine kleine Gedenktafel am Gebäude verweist auf dessen einstige Bedeutung.

Die Ausstellung versucht, die Spuren aufzuzeigen, die Brahms' Bezug zu Pinneberg belegen. Die in unterschiedlichen literarischen Werken veröffentlichte umfangreiche Korrespondenz zwischen Johannes Brahms und seinen in Pinneberg lebenden Verwandten diente hierbei als Hauptquelle.

Der Stiefbruder von Johannes Brahms, Fritz Schnack, hat nach Brahms' Tod eine Sammlung von *Brahmsiana* zusammengetragen, die sich seit 1959 teilweise in der Obhut des Brahms-Archivs der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky befindet. Einige der Originalexponate konn-

ten für diese Ausstellung entliehen werden. So gibt es neben Originalbriefen und -dokumenten auch eine Haarlocke von Johannes Brahms zu bewundern. Ein anderer Teil des Nachlasses von Fritz Schnack bildete übrigens den Grundstock für die im Brahms-Museum Hamburg gezeigte Sammlung.

Stadtmuseum Pinneberg, Dingstätte 25 (ca. 15 Minuten Fußweg vom S-Bahnhof Pinneberg), 25421 Pinneberg

Öffnungszeiten:

Di/Mi/Fr 7.00 – 19.00 Uhr

Do 10.00 – 12.00 u. 15.00 – 17.00 Uhr

Sa 11.00 – 13.00 Uhr

Schulklassen/Gruppen nach Vereinbarung

Tel.: 04101 20 74 65

*Ina Duggen-Below,
Johannes-Brahms-
Gesellschaft Hamburg*

Es gibt heute nur noch wenige Orte, an denen wir mit Bestimmtheit sagen können: »Hier war er!« Das Pinneberger Brahms-Haus in der Bahnhofstraße 24 gehört zu ihnen.



Smuckstücken

Ick harr dor Geschichten vörlest, bi de Wiehnachtsfier in de Kark. Un denn heebt wi Koffi un Koken kregen un ick seet mit en Fro an'n Disch, de ick vörher nich kennt heff. Mit de heff ick över dit un dat snackt, un foken sä se mit so'n Årt Süüfzer: *Geschichten könnt ich erzählen ...!*

– Doot Se dat, heff ick to ehr seggt. Ick bün scharp op Geschichten. Un denn hett se mi wat ut ehr Leven vertellt.

As junge Deern harr se in Rom leevt. Dor arbeit ehr Vadder bi de düütsche Botschaft. Un von Rom ut weer se mit en lütt Auto na Frankriek föhrt, schull in Grenoble studeern. Dor harrn ehr Öllern Bekannte. Un för de ersten Nächte schull se dor wohnen. Se hett ehr Auto gor nich utpackt, wull sick an'n neegsten Dag en Zimmer söken. Man an'n neegsten Dag weer dat Auto al opbroken un all ehr Soken weern perdü.

– *Auch der ganze Schmuck*, jammer se.

Nu verstoh ick jo nich, worüm so'n junge Deern mit düern Smuck ton Studeern föhrt. Man bi Diplomatenkinner mag dat jo so ween. Se weer denn bi de französche Polizei ween un harr versproken, se wöör de Polizisten ton Eten inloden, wenn de ehr Soken wedderfunnen.

Na twee Monat reep ehr de Polizei an. Se harrn den Deev. Un se müss nu hen to sien Wohnung un seggen, wat ehr tohöörn dä.

Se harr, sä de Fro, nich bloß Mehmet kennen lehrt, den jungen Keerl ut Algerien, de in Handschellen to sien Wohnung brocht worrn weer, ok sien Sippschop. En poor Soken von ehr weern noch in de Wohnung. Dat mehrste weer woll al verköfft.

Nun kunn man sick denken, dat Mehmet un sien Familie bös op ehr weern. Man dat weer nich so. Mehmet sä jümmer wedder, he harr ehr nix klaut, wenn he wüsst harr, wen dat drapen wöör.

Mehmet keem wedder in'n Knast. Man sien Familie harr ehr inlodt. Se weer dor to Gast ween, harr dor eten un drunken

un de Familie nett funnen. Un se harr to de Familie seggt, de schull versöken, ehrn Schmuck wedder to kriegen. Un se wull bi den Richter um Milde bidden.

So is dat denn komen. Mehmet is för dree Monat in'n Knast gohn, harr sick ok woll noch för anner Soken to verantworten.

As he rutkeem, hett he ehr besöcht. Un se hebbt sick ehr Leven vertellt: de Heffnix ut Algerien un de düütsche Diplomattendochter ut Rom. Un wedder un wedder hett he ehr besöcht un meist noch en Smuckstück mitbrocht. Harr he jüst trüchköpen kunnt, sä he denn. Un eenmol geev he ehr en Slötel: den Tweetslötel to ehr Auto. He harr den jümmer in sien Tasch hatt, sä he, un jümmer, wenn he in Grenoble ehr Auto sehg, harr he bi sick dacht: den kunnt du ok föhren. Man föhrt harr he den Wagen nie. Bloß de Gedanke harr em gefullen, de Gedanke, dat he noch wat von ehr in sien Hannen harr.

Beid, meen de Fro, harrn se domols wat begrepen: Mehmet, dat een nich bloß Soken klaut, man dor ok Minschen bi verletzt; un se, dat de Deev ok en Minsch is, een Heffnix, de bloß süht, dat de annern allens hebbt un he nix. Un oplest harrn se sick sogoor küsst, sä de ool Fro, man erst, as ehr Studienjohr in Grenoble to Enn güng un se de mehrsten Smuckstücken trüch harr.

Un?, heff ick froogt, hebbt Se de Polizisten von Grenoble noch to'n Eten inloodt?

Nee, sä se, dat harr se vergeten. Man mit Mehmet harr se sick vele Johrn noch schreven – jümmer to Wiehnachten.

Bolko Bullerdiek

Anmerkung der Redaktion: Bolko Bullerdiek war 1995 Fritz-Reuter-Preisträger der *Carl-Toepfer-STIFTUNG*. Bei »Smuckstücken« handelt es sich um eine bislang unveröffentlichte Geschichte.

Die wunderbare (neue) Welt der FABELHAFTEN GEFÄHRTEN



Sascha, einer der FABELHAFTEN GEFÄHRTEN

Gestatten, mein Name ist Sascha. Ich bin einer der FABELHAFTEN GEFÄHRTEN von Karen C. Wenzel. Wir sind im April 2010 in die Peterstraße gezogen und fühlen uns hier im Quartier sehr wohl. Besonders schön ist die Stimmung, wenn es schon dunkel ist und man von den Wallanlagen in die Peterstraße geht. Die vielen Fenster leuchten einladend. Heimelig und ein bisschen wie die schöne Stadt Lüneburg sieht es dann aus. Geht man durch den Innenhof (Neanderstraße/Peterstraße), kann man den feinen Rosenduft wahrnehmen und fühlt sich wie in einer anderen Welt. Sobald Gesangsübungen, Klavierspiel oder Ähnliches zu hören ist, öffnen wir die Fenster. Dann spüren wir, dass wir in einem ganz besonderen Quartier wohnen.

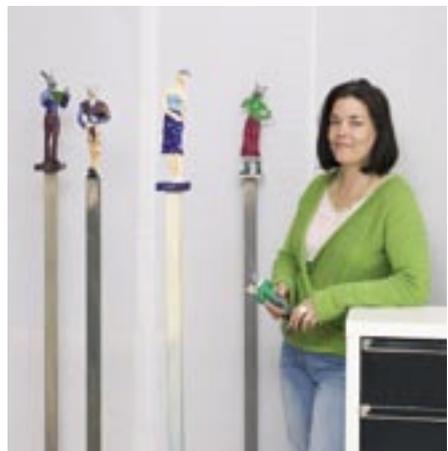
Aber wer sind denn nun die FABELHAFTEN GEFÄHRTEN?, werden Sie vermutlich fragen. Es sind Figuren – mit ganz unterschiedlichen Charakteren – und sie sind tierisch menschlich. Einige sind sehr belesen, manche eher komisch und alle lieben sie den Ortswechsel (auch innerhalb einer Wohnung). Die Anzahl der tadellosen Mitbewohner meiner Wohnung erhöht sich stetig, aber viele ziehen dann auch wieder in die Welt hinaus. Einige wohnen jetzt in Hamburg und Umgebung, drei sogar auf Ibiza. Bei mir in der Wohnung halten sich die auf, die noch zu haben sind, und Carlos, der erste FABELHAFTE GEFÄHRTE, der immer bei mir bleibt.

Sie alle behalten Geheimnisse für sich und brauchen wenig Platz. Sie interessieren sich für ihre Mitbewohner und machen dabei eine gute Figur. Auf einigen wenigen Kunsthandwerker-Ausstellungen werden sie regelmäßig präsentiert. Wer sie persönlich kennenlernen möchte, kann gerne mit mir einen Termin vereinbaren.

Für die fernere Zukunft wünsche ich mir einen Laden, ein Wohnatelier oder Ähnliches, aber bis dahin arbeite ich in meiner Wohnung in der Peterstraße und rücke mit meinen Gefährten zusammen.

Karen C. Wenzel,

*Dipl. Designerin und freie Künstlerin
E-Mail: karenwenzel@alice-dsl.de*



Karen C. Wenzel mit Alvaro, Ronaldo, Lydia und Agatha

Vom Rheinland nach Hamburg!

Wer kennt das nicht? Beruflich interessante Herausforderungen öffnen zuweilen neue Wege und kaum dass man sich versieht, befindet man/frau sich an einem anderen Platz dieser Welt. Ende 2007/Anfang 2008 ereilte auch mich dieses »gewollte« Schicksal, denn die letzten Berufsjahre als Hochschullehrer und Wissenschaftler mit der Funktion eines hauptamtlichen Dekans auszufüllen, erschien mir eine spannende Perspektive und lohnend genug, um das bisherige Pendlerleben von Köln aus fortzuführen, nunmehr mit neuer Richtung: Hamburg. Dass ich dabei in der Peterstraße eine zweite Heimat gefunden habe, ist wiederum vielen Zufällen zu verdanken, wobei manche Menschen ja meinen, dass es solche gar nicht gibt und alles irgendwie einen tieferen Sinn hat! Wie dem auch sei, wahrscheinlich ging es mir ebenso wie vielen anderen Mitbewohnern der Wohnanlage der *Carl-Toepler-STIFTUNG*: Hinz kennt Kunz, X kennt Y und irgendwie am Ende steht dann manchmal sehr schnell, manchmal etwas langsamer die Möglichkeit, ein Domizil in der Peterstraße 36 beziehen zu können. Bis dahin hatte ich überhaupt keine Ahnung, dass ein solches Kleinod überhaupt existiert! Inzwischen bin ich in Hamburg fast heimisch geworden, wobei das »Ich« in ein »Wir« zu transformieren ist. Denn keineswegs allein, haben auch meine Familie sowie Freunde Gefallen an Hamburg und der Peterstraße gefunden. Das kolportierte Vorurteil über die »steifen und reservierten Hamburger« können wir aber keineswegs teilen. Natürlich, Hamburg ist nicht Köln und wenn auch Hamburg mehr Kanäle als Venedig haben soll – jedenfalls



Kalle Boeßenecker und Ulrike Merten-Boeßenecker

nach Aussagen der Alsterschiffer –, so bleibt Köln atmosphärisch gesehen dennoch die nördlichste italienische Stadt, wie man so sagt! Und das liegt sicherlich nicht nur am Wetter! Inzwischen befinde ich mich kurz vor dem (Un-)Ruhestand, das Pendeln zwischen Köln und Hamburg wird quantitativ weniger, ist dafür aber qualitativ mit höherem Gehalt versehen, denn endlich kann Hamburg auch privat entdeckt und erlebt werden. Und dass hierbei die neu entstandenen Nachbarschaftskontakte sich als eine weitere Bereicherung erweisen, macht das zeitweilige Leben in der Peterstraße noch lebenswerter! In diesem Sinne: auf gute Nachbarschaft!

Kalle Boeßenecker – Ulrike Merten-Boeßenecker, E-Mail: boessenecker@gmx.de

Plattdeutsch

Bibliotheksgespräch in der Niederdeutschen Bibliothek

Juni 2010

Am 16. Juni fand im Lichtwarksaal das 30. Bibliotheksgespräch statt. Marianne Römmer, Hamburg, und Dirk Römmer, Tönning, berichteten unter dem Titel »Was macht eigentlich Harald Karolczak?« von ihrer Zusammenarbeit mit dem Autor. Sie

lasen aus veröffentlichten wie unveröffentlichten Werken, u. a. aus »Sepenblosen« und »Föfftein Gramm Hund«, und gaben einen Einblick in die dichterische Werkstatt des Autors. *sh*

Plattdeutsche Abende im Lichtwarksaal

Juni 2010

Am 24. Juni 2010 las die bekannte Ohnsorg-Schauspielerin Herma Koehn beim 87. Plattdeutschen Abend die Siegergeschichten der letzten 10 Jahre des NDR-Erzählwettbewerbs »VERTELL DOCH MAL« und kontrastierte

sie mit Texten, die in den jeweiligen Jahren in der Wertung des Publikums des Ohnsorg-Theaters gesiegt hatten. Musikalisch begleitet wurde Herma Koehn von einem jungen Pianisten von »Jugend musiziert«. *sh*

September 2010

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr gab die »Lütt Finkwarder Speeldeel« am 23. September ein Konzert im Lichtwarksaal und bestritt mit ihrem mitreißenden Auftritt den 88. Plattdeutschen Abend. Die 35 Jungs und Deerns zwischen 5 und 14 Jahren sangen – und tanzten auch, trotz leichter Platznot auf der Bühne. Begleitet wurden die Kinder von den »Backbord Musikanten«. Gemein-

sam erfreuten sie das Publikum mit Liedern wie den »10 lüttje Fischerjungs« und »De Waschfroons« oder »Muschi Minka« und »Hamburger Jungs«. Wer nicht dabei sein konnte, hat am 11. und am 12. Dezember die Möglichkeit, die Lütt Finkwarder Speeldeel gemeinsam mit der Erwachsenen- und der Oldies-Gruppe im CCH zu sehen. Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen. *ck*



Foto: A. Schott

Die Jungs und Deerns der »Lütt Finkwarder Speeldeel«

Oktober 2010

Das Jubiläum des 100. Jahrgangs der Zeitschrift »Quickborn« war am 28. Oktober Thema des 89. Plattdeutschen Abends. Auf der Veranstaltung unter dem Thema »DIT IS DOCH WOLL WAT!« lasen und rezitierten

Christa Heise-Batt, Johanna Kastendieck, Dirk Römmer und Gerd Spiekermann aus eigenen Werken und Büchern von Hertha Borchert, Hein Diers, Friedrich Hans Schaefer, Paul Schurek und Otto Tenne. *sh*

Musik

Juni 2010

Am 10. Juni 2010 lud die Hamburger Jazzgruppe »Bop Cats« zu einem Spaziergang durch »100 Jahre Jazzgeschichte«. Ihre Streifzüge führten durch die Stile New Orleans Jazz, Swing, Mainstream, Bebop, Free Form Music, Latin-Jazz und Rock-Jazz. Die »Bop Cats« – Carin Hammerbacher (Saxofon), Klaus Berger (Piano), Jürgen Busse (Schlagzeug) und Manfred Jestel (Kontrabass) – begeisterten das Publikum bei der ersten Jazz-Veranstaltung im Lichtwerksaal als sympathisches, eingespieltes Team mit ihren professionell vorgetragenen Stücken und Informationen zur Geschichte des Jazz.



Carin Hammerbacher brachte die Seiten des Flügels mit ihrem Saxofon zum Schwingen und damit das Publikum zum Staunen. Ein besonderer Abend, der großen Zuspruch bei den Gästen fand. *kh*

Musik

Oktober 2010

Nach dem erfolgreichen Auftritt im Jahr 2008 fand am 7. Oktober ein weiterer Konzert-Abend der Musik- und Kunstschule Lina Plam, Bremen, im Lichtwarksaal statt. Aus dem breiten musikalischen Spektrum der Musikschule – es reicht von Instrumen-

talunterricht in Klavier, Geige, Trompete, Querflöte und Akkordeon bis zu Jazzgesang und Musiktheorie einschließlich Jazzimprovisation und Harmonielehre – war es an diesem Abend die Klavierklasse, die ihr aktuelles Leistungsniveau präsentierte. *sh*



Fumiko Shiraga

Am 20. Oktober widmete die Hamburger Gesellschaft »Harmonie« ihren Musikabend im Lichtwarksaal dem Komponisten Frédéric Chopin. Die Sorge des den Abend einleitenden Geert Johann Seelig, es gäbe wohl keine Beziehung zwischen Chopin und Hamburg, widerlegte der Moderator Cord Garben mit dem Hinweis, wie Bismarck sei auch Chopin in seinem Leben wohl keine 24 Stunden glücklich gewesen.

Dieses trübe Bild vom Leben des Komponisten und sein Schicksal, immer wieder als Vorlage für zahlreiche Schnulzen missbraucht zu werden, zog sich durch die den Abend begleitenden Anekdoten. Zum Glück konnten die hervorragenden Solisten Fumiko Shiraga – sie nahm als Erste beide Klavierkonzerte des Komponisten in der Kammermusikfassung auf – und der für die

Cello-Sonate engagierte Cellist Nikolaus Trieb dieses Bild schnell korrigieren. Sie beherrschten neben ihren Instrumenten die Kunst, trotz emotionaler, leidenschaftlicher Darstellung stets die Form und die Ausdrucksdisziplin zu wahren. Höhepunkte waren trotz der beachtlichen kammermusikalischen Leistung die große »Barcarolle« wie auch die »Heroische Polonaise« in As-Dur. Hier wies der Moderator auf den tragischen Untergang der polnischen Nation hin, den der verzweifelte Chopin von Paris aus mit musikalischen Zitaten und vaterländischen Werken »kommentierte«. Am Schluss der gut besuchten Veranstaltung äußerten begeisterte Besucher ihre Wünsche nach ähnlichen Komponistenabenden.

Cord Garben

Sonstiges

August 2010



Fotos: Sigrid Gagem



Einmarsch von »Les Peulons« in den Rosengarten zur Tanzfläche (li.). Zwei Musikerinnen mit ihren Drehleiern, die eines der Mitglieder der Folkloregruppe nachgebaut hat (re.).

Die französische Trachtengruppe »Les Peulons d'Auxerre« war nach ihrer Teilnahme an der diesjährigen Internationalen Trachtenbegegnung in Scheeßel am 2. August Gast der Carl-Toepfer-STIFTUNG in der wunderschönen Kulisse des Rosengartens.

»Les Peulons« hat es sich zum Ziel gemacht, die heimischen Tanz- und Musiktraditionen des Morvan und der Bourgogne weiterzuführen und zu erhalten. Die Gruppe entstand aus der Schirmherrschaft Paul-Bert PLPB von 1907 und hat heute 40 Mitglieder. Hintergrund dieser Schirmherrschaft war es, Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit und den Ferien sinnvolle Beschäftigung zu bieten. Eine dieser Sparten fand Spaß an der Musik und den alten Tänzen der Region und so wurde »Les Peulons« im Jahre 1961 gegründet. Die Gruppe verdankt ihren Namen den Winzern von Auxerre, deren Weine so berühmt sind wie der König von Frankreich.

Nach eingehender Recherche wurden die Alltags- und Festtagstrachten der Weinbauern aus dem Burgund rekonstruiert. Die Trachten der Frauen bestehen aus einem Rock mit Bluse, einem kurzen Jäckchen und

einer Schürze. Besonders hervorzuheben ist der feine Kopfschmuck aus edler Spitze. Die Männer tragen eine lange gestreifte Hose, Hemd und Weste sowie ein geknotetes Taschentuch als Halstuch. Ihre Hüte sind aus schwarzem Filz. Früher wurden zu diesen Trachten Holzschuhe getragen.

Als Botschafter ihrer Region treten »Les Peulons« bei zahlreichen nationalen und internationalen Festivals auf. Auch Gottesdienste, Familienfeiern und offizielle Veranstaltungen ihrer Stadt stehen auf ihrem Programm. Die traditionellen Tänze umfassen Polkas, Scotisch, Walzer und Bourrées. Die Musik des nördlichen Burgund und des Morvan wird auf den typischen Instrumenten Akkordeon, Harmonika, Geige, Drehleier und Dudelsack gespielt. Im Rosengarten spielten fünf Musikanten auf zu traditionellen Tänzen der Region Auxerre. CTS



»Les Peulons« in Aktion

Foto: Henning Friederich

September 2010

Verleihung der Emmele Toepfer Spende



Peter Weber (li.) erhält die Emmele Toepfer Spende von Clemens Toepfer



Birte Toepfer bei ihrem Schlusswort

Fotos: Sigrid Gagern

Am 2. September lud die *Carl-Toepfer-STIFTUNG* in den Rosengarten des Stiftungsgeländes ein. Anlass war die Überreichung der Emmele Toepfer Spende an HIPPY Deutschland e. V. als Unterstützung für die Entwicklung und Umsetzung des neuen Programmangebotes von »HIPPY für Dreijährige«. Peter Weber, Projektleiter von HIPPY Deutschland e. V., der gemeinsam mit der HIPPY-Koordinatorin Nilgün Timuroglu und Frau Nuradiye Ertütüncü, »Hausbesucherin« (s. u.) und Mutter eines Sohnes, der an dem HIPPY-Programm teilgenommen hat, nach Hamburg gekommen war, wurde von Michael Freundt herzlich begrüßt. Anschließend berichtete Peter Weber über die Arbeit von »HIPPY für Dreijährige« und erhielt dann von Clemens Toepfer die Emmele Toepfer Spende überreicht. Nach Schlussworten von Birte Toepfer klang der Nachmittag bei Kaffee und Kuchen gemütlich aus. Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung vom jungen (neuen) Lollipop-Chor des Kindertagesheims St. Micha-

elis und der »Scheeßeler Bunten« Original Scheeßeler Trachtengruppe. *sh*

HIPPY, Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters, ist ein frühes Familienbildungs- und Hausbesuchsprogramm für Eltern mit Kindern im Vorschul- und Schulalter. Die Zielgruppen sind Familien mit Migrationshintergrund und solche in schwierigen Lebenslagen. Der Kontakt mit den Familien wird zunächst durch wöchentliche Hausbesuche von Hausbesucherinnen hergestellt, die aus dem gleichen Kulturkreis stammen und die Herkunftssprache der Familien sprechen. Die Hausbesucherinnen werden für diese Arbeit von Pädagoginnen ausgebildet, angeleitet und unterstützt. Das Programm findet zunächst zu Hause statt und fördert das gemeinsame Lernen und Spielen in der Familie mit vorgegebenen Spiel- und Lernmaterial in deutscher Sprache. Hauptakteure des Programms sind dabei die Eltern. Sie lernen, ihre Kinder auf die Schule vorzubereiten, und werden in ihren

Erziehungskompetenzen gestärkt. Wichtig ist, dass das Programm den Eltern auf »Augenhöhe« begegnet, ihre Herkunftssprache wertschätzt. Es gelingt ihnen, durch den Erwerb der deutschen Sprache aus der Isolation herauszukommen. Die Eltern kommen in einem weiteren Schritt in regelmäßigen Gruppentreffen zusammen, tauschen dort ihre Erfahrungen aus, lernen weitere Angebote in ihrem Stadtteil kennen und finden so allmählich den Weg in die Mehrheitsgesellschaft. Gleichzeitig profitieren die Kinder, sie machen ausnahmslos sichtbare und messbare Fortschritte, vor allem bezüglich des Wortschatzes, ihrer Sprachfähigkeit, ihrer Feinmotorik, ihrer visuellen Wahrnehmungen, aber auch in ihrem Sozialverhalten und in ihrer Fähigkeit, ausdauernd neue Anforderungen zu bewältigen. Von den mehr als 6000 Kindern in Deutschland, die das zweijährige HIPPY-Programm (Alter: 4 bis 6 Jahre) durchlaufen haben, konnten ca. 90 % in die Regelklassen der Grundschulen aufgenommen werden.

Die Entwicklung des Programms für Dreijährige folgt den einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Bildungschancen der Kinder noch früher zu stärken bzw. zu fördern. Mit der Überreichung der Emmele Toepfer Spende zusammen mit Spenden anderer Stiftungen konnte

HIPPY Deutschland Ende 2009 mit der Entwicklung dieses Programms beginnen. So entstehen beispielsweise 6 neue Lesebücher, die begleitet werden durch Aktivitätenhefte, mit denen die Familien unter Anleitung arbeiten werden.

Das neue Programm wird zukünftig in den Ländern Deutschland, Schweiz und Österreich angeboten.

Peter Weber

Kontakt:

HIPPY Deutschland e.V. / Opstapje
Deutschland e.V.

Telefon: 0421 16899224

Internet: www.hippy-deutschland.de
www.opstapje.de



Der junge Lollipop-Chor, auf der Gitarre begleitet von einer pädagogischen Mitarbeiterin des Kindergartens

Oktober 2010

Der Senioren-Klönssnack am 26. Oktober im Clubraum wurde zu einem hochinteressanten und fröhlichen Lieder-Nachmittag, da Jochen Wiegandt zu Besuch kam und seine Gitarre dabei hatte. Er brachte einige bekannte Volkslieder mit und konnte auf-

grund seiner unermüdlichen Recherchen zu altem Liedgut den Ursprung der Melodien und Texte verraten. Unsere Senioren trugen Strophen aus ihrer eigenen Erinnerung bei und sangen schließlich das eine oder andere Lied aus voller Kehle mit. sg

Plattdeutsch

November 2010

Die 13. Plattdeutsche Buchmesse



*Susanne Tiarks,
Preisträgerin
»Plattdeut-
sches Buch des
Jahres 2010«*

Traditionell gibt es auf der Plattdeutschen Buchmesse, die die *Carl-Toepfer-STIFTUNG* im November im Lichtwerksaal veranstaltet, viel Neues zu entdecken. Verlage, Autoren und Besucher trafen sich am 13. und 14. November zum 13. Mal, um die mit Spannung erwarteten niederdeutschen Neuerscheinungen des Bücherherbstes in die Hand zu nehmen, darüber zu schnacken und mit dem einen oder anderen Bücherfreund ins Gespräch zu kommen.

In diesem Jahr stellten 27 Verlage insgesamt 580 Titel aus: Bewährtes, aber auch zahlreiche Neuerscheinungen – und immer mehr auch Bücher für junge Leute. Außerdem war eine Sonderausstellung »Leben und Werk Fritz Reuters zum 200. Geburtstag« zu besuchen.

Anlässlich der Plattdeutschen Buchmesse fand am Nachmittag des 12. November ein plattdeutscher Gottesdienst in der Hauptkirche St. Michaelis statt. Pastor Hartmut Dinse eröffnete den Gottesdienst, Pastor Dr. Bernd Andresen hielt eine Predigt über den barmherzigen Samariter (Lukas 10). An der

Orgel begleitete KMD Manuel Gera die Besucher des Gottesdienstes zu »De Minsch, sien Welt, und duusend Fragen!«, »Ganz op Gott sien Gnaad un Segen« und »Ik münch, dat een hier mit mi geht« und improvisierte »Vertraut den neuen Wegen«.

Am Abend des 12. November wurde die »Plattdeutsche Buchmesse« für geladene Gäste eröffnet und der Preis »Plattdeutsches Buch des Jahres 2010« vergeben.

Die *Carl-Toepfer-STIFTUNG* und das Institut für niederdeutsche Sprache zeichneten damit zum mittlerweile sechsten Mal ein Buch aus, das vorbildlich Maßstäbe im Bereich der Literaturproduktion up Platt zu setzen vermag.

Die Gäste folgten zunächst dem Grußwort von Professorin Dr. Ingrid Schröder, der Vorstandsvorsitzenden des Instituts für niederdeutsche Sprache in Bremen. Danach hörten sie Dr. Dieter Andresens Vortrag zum Thema »Der 200. Geburtstag Fritz Reuters«. Mit der Laudatio von Dr. Frerk Möller, Institut für niederdeutsche Spra-

che, wurde zur feierlichen Verleihung der Auszeichnung »Plattdeutsches Buch des Jahres 2010« überleitet, die der Verlegerin Susanne Tiarks vom neu gegründeten Verlag Willegoos in Potsdam für »De Zaubermöhl« zugesprochen wurde. Gewürdigt wurde damit ein Kinderbuch in anspruchsvoller Ausstattung sowie zeitgemäßer Graphik und Gestaltung. Anerkannt wurde neben dem verlegerischen Novum, ein und denselben Text in verschiedenen regionalen Varianten des norddeutschen Sprachraumes anzubieten, auch die nachhaltige Beachtung ökologischer und sozialer Aspekte bei der Produktion des Buches.

An die Überreichung des Preises durch Michael A. Freundt schlossen sich die Dankesworte der Preisträgerin an. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt von der 8-köpfigen Band »Hamburger Schietgäng«. Der Abend klang dann bei Gebäck und Getränken mit anregenden Gesprächen aus.

Am 13. und 14. November erwartete die 13. Plattdeutsche Buchmesse ihre Besucher wieder mit Büchern, Hörbüchern, CDs, Kalendern sowie Materialien für Schulen und Kindergärten. Es handelte sich wie immer um eine Verkaufsmesse, zu der Groß und Klein herzlich willkommen waren, um sich zu informieren, zu schauen, zu hören, zu

blättern, mit den Verlegern ins Gespräch zu kommen und zu kaufen. Lesungen namhafter Autoren, wie Ines Barber, Sandra Keck, Sonja Wolff-Matthes und Günter Kühn, rundeten die Veranstaltung ab. Für den Hinstorff-Verlag legten Hans-Peter Hahn, als »Köster Klikkermann« verkleidet, und Peter Körner am Klavier ein mitreißendes Bühnenprogramm hin, in das sie auch das Publikum einbezogen. Christianne Nölting präsentierte ihre beiden neuen Kinderbücher: Sie las daraus vor und projizierte parallel dazu per Beamer Bilder aus den Büchern auf eine Leinwand. Linde Knoch und Christiane Lage, Autorin bzw. Übersetzerin des »Plattdeutschen Buches des Jahres 2010«, trugen aus »De Zaubermöhl« in Plattdeutsch und Hochdeutsch im Wechsel vor; auch dazu wurden Bilder gezeigt. Uwe Michelsen las und erläuterte aus seinem kleinen Heftchen die 10 Gebote. Heidrun Schlieker verteilte die Texte des Kinderliedes »Pogg« (Frosch) und sang es mit den Besuchern, was denen riesigen Spaß bereitete.

Bereitwillig beantworteten die Autorinnen und Autoren Fragen und signierten ihre Bücher. Zwar waren es in diesem Jahr etwas weniger Besucher als im Vorjahr, aber sie gingen mit vielen Anregungen wieder nach Hause.

sh



Von links nach rechts: Bolko Bullerdiek; Sandra Keck; Christianne Nölting mit ihrem Sohn (re.) und dessen Freund; Pastor Uwe Michelsen

| | | | |
|----|------------------------------------|---|---|
| Do | 13. Januar 18.00 – 20.00 Uhr | » Ab durch das Tor zur Welt « – nördliche Lieder und steerbige Geschichten. 90. Plattdeutscher musikalischer Abend mit Jochen Wiegandt und seiner Gruppe »Hamborger Schietgäng« | L |
| Do | 17. Februar 18.30 Uhr | » Franz Liszt und Italien « Vortragskonzert zum 200. Geburtstag Franz Liszts, Frau Fumiko Shiraga, Klavier, und Dr. Manfred Dahlke, Vortrag und Rezitation. Mit der Ausstellung: »DIE FABELHAFTEN GEFÄHRTEN« von Karen C. Wenzel | L |
| Mi | 23. Februar 18.30 Uhr | 91. Plattdeutscher Abend »DAT BLATT op Platt«. Literarisch-musikalischer Abend anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Zeitschrift. Es lesen und tragen vor: Bernhard Koch und Christa Heise-Batt | L |
| Do | 3. März 18.30 Uhr | Klavierabend Aufbaustudenten vom Brahms-Konservatorium Hamburg, Klasse der Dozentin Elena Sukmanova, spielen Werke von Bach, Beethoven, Mozart, Chopin, Schönberg, Rachmaninov und Tschaikowski | L |
| Do | 24. März 18.30 Uhr | 92. Plattdeutscher Abend »Aus den Werken von Literatur-Preisträgern der Toepfer-Stiftungen« – Silke Frakstein und Katrin Luckmann gestalten einen Abend mit Lesungen und Rezitationen aus den Büchern des Hamburger Autors Otto Tenne (1904 – 1971) | L |
| Mi | 30. März 18.30 Uhr | Klavierabend mit Tatjana Koslova, St. Petersburg | L |
| Do | 7. April 18.30 Uhr | » Hafennacht e. V. «, Lieder vom Wasser, Musikalischer Abend mit dem Hamburger Trio »Hafennacht e. V.« mit Erk Braren – Gitarre, Heiko Quistorf – Akkordeon sowie Uschi Wittich – Gesang | L |
| | Mai 18.30 Uhr | n. n. (geplant) | L |
| Do | 16. Juni 18.30 Uhr | 93. Plattdeutscher Abend Irmgard Harder, Fritz-Reuter-Preisträgerin der Carl-Toepfer-Stiftung, liest aus eigenen Werken | L |

In dieser Aufstellung sind lediglich die Termine berücksichtigt, die bei Redaktionsschluss bekannt waren. Aktualisierungen finden Sie im Internet unter: <http://www.carltoepferstiftung.de>.

14-tägig, dienstags um 15.00 Uhr, sind alle Mieter und Mieterinnen unseres Quartiers herzlich eingeladen, bei Kaffee und Kuchen zum Klönschnack im Clubraum Peterstraße 31/33 (Eingang über den Rosengarten) zusammenzukommen. Die Termine entnehmen Sie bitte den Hausaushängen.

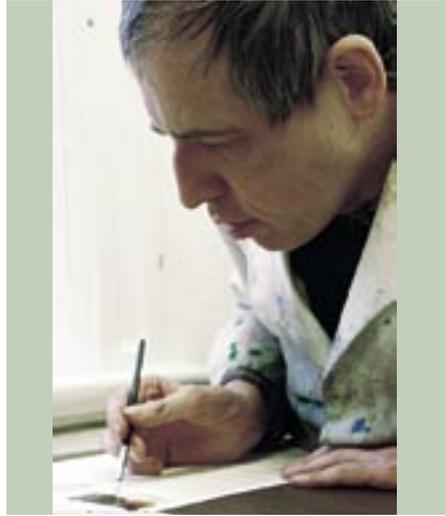
VORSCHAU

Ausstellung Jes-Detlef Juhl

Im Lichtwerksaal der *Carl-Toeplitz-Stiftung* sowie in seinem Empfangsraum sind demnächst Bilder von Jes-Detlef Juhl zu sehen, der seit 2001 bis zu seinem Tod im Mai 2010 in der Galerie der Villa arbeitete.

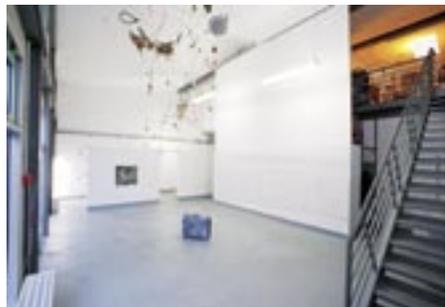
Die Galerie der Villa ist der Ausstellungs- und Projektraum der Elbe-Werkstätten GmbH, eine von vier Werkstätten für behinderte Menschen in Hamburg. Der Kunstraum versteht sich als Ort für unterschiedliche Formen künstlerischen Schaffens und Auseinandersetzungen zu Fragen mit kunstrelevanten Inhalten. Die Galerie der Villa bietet den Beschäftigten der Werkstätten und externen Interessenten Raum, Materialien und Anregungen zur freien künstlerischen Praxis – in selbstständiger Arbeit, Fortbildungen und Projekten mit Künstlern und Künstlerinnen, Kuratoren und Kuratorinnen, Dozenten und Dozentinnen, mit Hochschulen, ähnlich arbeitenden Einrichtungen und Kooperationen übergreifender Fachrichtungen. Die Galerie der Villa arbeitet mit anderen Galerien, Sammlungen und öffentlichen Einrichtungen zusammen und kümmert sich auch um den Verkauf der Werke, die in ihrem Kunstraum entstehen.

Jes-Detlef Juhl verbindet in seinen humorvollen Illustrationen auf rätselhafte Weise eigene Erinnerungen, alltägliche Erlebnisse, Ansichten oder Ideen miteinander. Dabei bediente er sich der Spielart des Rebus, die sowohl in Form von Gedichten als auch auf einer bildlichen Ebene Zeichen bietet. Die ikonischen Zeichen seiner Bilder kann der Betrachtende in sprachliche Zeichen umwandeln, um so gegebenenfalls einer Aussage näherzukommen. Dabei stellt sich



Jes-Detlef Juhl (10. März 1955 – 18. Mai 2010) lebte und arbeitete in Hamburg

die Frage, ob seine Wörter und Bilder den eigentlichen Sinn erst erhalten, wenn sie in ihrem Zusammenhang gesehen werden. Der Betrachter kann sich so auf die Suche nach einer Aussage begeben oder die Grenzen der Bedeutungen der Zeichen in Jes-Detlef Juhls Sprachgebrauch überprüfen. »



Die Galerie der Villa

Jes-Detlef Juhl wurde 1955 als Sohn eines Oberstudienrats geboren. In seinem Elternhaus erhielt er Schul- und Musikunterricht. 1988 trat Jes-Detlef Juhl in die Elbe-Werkstätten GmbH ein und entschied sich dort zunächst für den Näh- und Webbereich. Später wechselte er in die Tischlerei. Jes-Detlef Juhl spielte gerne Klavier, Zieh- und Mundharmonika und sang. Zudem interessierte er sich für verschiedene Aspekte der Musikwelt, wie zum Beispiel die Technik von Instrumenten, Preise von CDs oder Fragmente von Schlagertexten und Gedichten.

In den Elbe-Werkstätten GmbH war Jes-Detlef Juhl dafür bekannt, diese unterschiedlichen Elemente mit eigenen Ansichten zu verbinden und die Personen in seinem Arbeitsumfeld darüber in Kenntnis zu setzen.

Kontakt für Kaufinteressenten sowie weitere Informationen:

Peter Heidenwag

E-Mail: info@galeriedervilla.de

Telefon: 040 88906-105

Internet: www.GaleriederVilla.de

Die Elbe-Werkstätten – und damit die Galerie der Villa – sind eine gemeinnützige Einrichtung. Spenden sind daher möglich. Spendenkonto:

Elbe-Werkstätten GmbH

Dresdner Bank AG (BLZ: 200 800 00)

Konto-Nr.: 1905 260 00

Verwendungszweck: »Spende zugunsten der Galerie der Villa«

Sofern Sie eine Spendenquittung wünschen, wenden Sie sich bitte direkt an Peter Heidenwag (siehe oben).

AUSFLUGSTIPP

Das Hamburger Planetarium

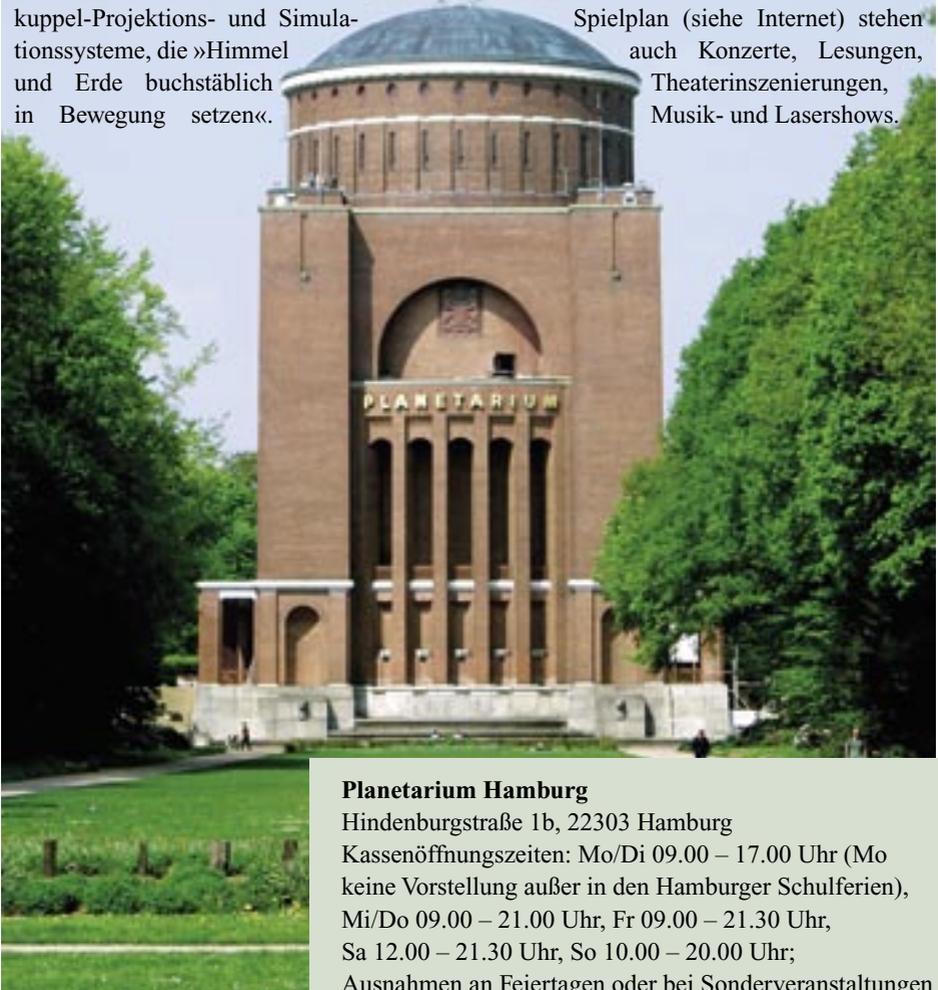
Der Hamburger Stadtpark ist ein Ausflugsziel, das sich immer wieder lohnt – allein schon wegen des Planetariums, das in diesem Jahr sein 80. Jubiläum feiern konnte und damit eines der dienstältesten »Sternentheater« weltweit ist. Die Geschichte, die schließlich zum Bau des Planetariums führte, begann im Jahre 1910, als der Hamburger Baudirektor Fritz Schumacher einen Plan für einen »sozialen Park« vorlegte, der als Erholungsfläche gedacht war und einen Wasserturm beinhaltete. Der 1912 bis 1916 von dem Dresdner Architekten Otto Menzel erbaute, in einer eleganten Art-Deco-Struktur monumental in die Höhe gezogene

Turm wurde jedoch bereits 1924 nicht mehr zur Versorgung der umliegenden Stadtteile mit Wasser benötigt. Die Hamburger Bürgerschaft entschied dann, in dem Turm ein Planetarium einzurichten; es wurde am 30. April 1930 eröffnet. Die letzten umfangreichen Neuerungen gab es in den Jahren 2002/2003: Das Gebäude wurde innen vollständig entkernt – das alte Sternentheater, seine Kuppel und der ursprüngliche, nicht belastbare Kesselsaal unter dem Wassertank wurden abgerissen. Es entstand eine neue Zwischenebene auf dem Niveau des Balkons im 5. Stock: eine Ausstellungs- und Tagungsfläche, aber auch Dach für die neue

Haustechnik des darunter liegenden neuen Sternensaals. Die neue Sternenkuppel wird von einem der weltweit modernsten Projektions-Ensemble bespielt: Sie verfügt über den erstmals in Europa installierten PC-Cluster Digistar 4, das Lobo TriDome Lasersystem, den Sternenprojektor Zeiss Universarium 9 und den Erdvisualisierungscluster Sciss Uniview – einzigartige Ganzkuppel-Projektions- und Simulationssysteme, die »Himmel und Erde buchstäblich in Bewegung setzen«.

Dieses »Multimedia-Orchester« – es ist in seiner Konstellation weltweit einzigartig – ermöglicht den Besuchern faszinierende Rundum-Szenarien aus Bild-, Klang- und Liveperformances. Seit der Neueröffnung im Jahr 2003 sind es jährlich rund 350.000 Menschen, die im Planetarium auf Entdeckungsreise zu den Sternen gehen, denn es ist für Groß und Klein etwas dabei: Auf dem

Spielplan (siehe Internet) stehen auch Konzerte, Lesungen, Theaterinszenierungen, Musik- und Lasershows.



Planetarium Hamburg

Hindenburgstraße 1b, 22303 Hamburg

Kassenöffnungszeiten: Mo/Di 09.00 – 17.00 Uhr (Mo keine Vorstellung außer in den Hamburger Schulferien),
Mi/Do 09.00 – 21.00 Uhr, Fr 09.00 – 21.30 Uhr,
Sa 12.00 – 21.30 Uhr, So 10.00 – 20.00 Uhr;

Ausnahmen an Feiertagen oder bei Sonderveranstaltungen – dann geöffnet bis zum Beginn der letzten Vorstellung.

Internet: <http://www.planetarium-hamburg.de>

Carl Heinz George Dänecke

Juni/Juli 2010

Sommerakademie des Stipendiatenkollegiums 2010



Vom 28. Juni bis zum 3. Juli 2010 fand im Seminarzentrum Gut Siggen die zweite Sommerakademie für das Stipendiatenkollegium 2010 statt. Es nahmen 15 Stipendiaten aus 12 Nationen daran teil; vertreten waren Disziplinen wie Architektur, Betriebswirtschaft, Geschichte, Interkulturelle Kommunikation, Kunstgeschichte, Modedesign, Musik, Rechtswissenschaft und Slawistik. In zwei Seminaren setzten die Teilnehmer sich unter Berücksichtigung der aktuellen Gegenwartsfrage der Stiftung »Wer bestimmt eigentlich?« mit den folgenden Themen auseinander:

1. »Wer bestimmt in den Medien? Einblicke in den Wissenschaftsjournalismus« und
2. »Das Kunstwerk als work in progress: von der ersten Idee zum vollendeten Kunstwerk«.

Tatsiana Hershaniuk, Stipendiatin aus Brest (Weißrussland), präsentierte den Zuhörern mit dem Video-Vortrag »Reise in die Stadt Brest« ihre Heimatstadt und ihre Arbeit als Modedesignerin. Ein Ausflug führte die Stipendiaten nach Cismar. Hier besichtigten sie das Kloster und besuchten die Werkstatt von Jan Kollwitz, dem Urenkel von Käthe Kollwitz, der seit 1988 in traditioneller japanischer Technik Keramiken herstellt. Weitere Höhepunkte der Zusammenkunft waren eine Minikreuzfahrt auf der Ostsee, eine Krimi-Lesung von Kathrin Fischer (hr2) sowie ein spontanes Konzert der Alfred-Toepfer-Stipendiaten 2009 Maria Benuymova (Klavier), Petar Hristov (Oboe) und Leonidha Qose (Violine). *F.V.S./sh*

Juli bis September 2010

Elbehaus-Gespräche

Die mit der ehemaligen Kultursenatorin Prof. Dr. Karin von Welck initiierte Reihe »Elbehaus-Gespräche« wurde am 7. Juli

mit einem Kulturlunch zum Thema »Kreative Stadt – Kreative Talente für Hamburg fördern« fortgesetzt. *F.V.S./sh*

Kultursommer in Siggen

Von Juli bis September 2010 fanden im Rahmen des Siggener Kultursommers verschiedene Hauskonzerte und ausgewählte Vorträge von Hausgästen zu Themen der Kultur, Gesellschaft und Geschichte statt (zu den Themen vgl. Kurier 10/Juni 2010). Auch bot die Stiftung gemeinsam mit dem



Hauskonzert
in Siggen

Goethe-Institut wieder zwei Übersetzerresidenzen in Siggen an: Der Brite Michael Hofmann übersetzte Hans Falladas Werk »Bauern, Bonzen und Bomben« vom Deutschen ins Englische. Die Italienerin Bice

Rinaldi übersetzte den Roman »Das war ich nicht« des deutsch-isländischen Autors Kristof Magnusson vom Deutschen ins Italienische.
F.V.S./sh

Juni bis Oktober 2010

Lehren – Impuls zur wissenschaftlichen Lehre

Lehren, das Kooperationsprogramm mit der NORDMETALL-Stiftung und der Universität Hamburg – unter Förderung der VolkswagenStiftung und der Stiftung Mercator im Rahmen der Initiative »Bologna – Zukunft der Lehre« – nahm seinen Fortgang mit weiteren Workshops; die Themen: im Juni »Weitergeben – Multiplikatoren für aktive und kooperative Lernumgebung«, im September »Beratung – damit Lehre besser gelingt«, im Oktober »Prüfen überprüfen«. Jeder dieser Workshops behandelte fünf für die Lehre relevante Themen und Entwicklungsbereiche. Zusätzlich brachte jeder Hochschullehrer ein eigenes Entwicklungsprojekt für die Lehre aus der Heimathochschule ein. Jeder Teilnehmer war eingebunden in eine Beratergruppe, die sogenannten

»critical friends« aus dem Teilnehmerkreis. Nach dem Prinzip der kollegialen Beratung fand in diesen Gruppen ein Austausch über Umsetzung und Implementierung der Projekte statt. Darüber hinaus wurden zu jedem Workshop Experten aus Hochschulpolitik und -management eingeladen, die den Teilnehmern für Gespräche zur Verfügung standen.
F.V.S./sh



Juli bis August 2010

Concerto²¹. Die Sommerakademie für Aufführungskultur und Musikmanagement

Die Sommerakademie Concerto²¹ erfuhr im dritten Jahr ihres Bestehens eine inhaltliche Schärfung. Firmierte sie in den beiden vorangegangenen Jahren noch unter der Bezeichnung »Sommerakademie für Musikvermittlung und Musikmanagement«, wurde die Musikvermittlung nun aufgegeben zugunsten der Aufführungskultur. Dieser Wandel im Profil verdankt sich der Einsicht, dass es bereits viele ambitionierte

Musikvermittlungsprojekte in Deutschland gibt. Sie zielen meistens auf eine Sensibilisierung junger Menschen für die klassische Musik und ihre Heranführung an die traditionellen Rituale des Konzertbetriebs. Das Konzert selbst wird dabei jedoch nicht angetastet oder infrage gestellt. Concerto²¹ verfolgt hingegen ein anderes Ziel: Die Veränderung des Konzerts, um neue Zuhörer zu gewinnen. Die Sommerakademie widmet

sich deshalb nicht nur der Karriereplanung junger Musiker, sondern zielt vor allem auf eine zeitgemäße Erneuerung klassischer Aufführungsformate. Die Sommerakademie 2010 fand vom 7. bis 11. Juli und vom 3. bis 8. August mit 16 Teilnehmern im Alter von 21 bis 40 Jahren im Seminarzentrum Gut Siggen statt. *F.V.S./sh*



September 2010

Sommerakademien wissenschaftliche Lehre

In Kooperation mit der Universität Hamburg, der NORDMETALL-Stiftung und der Dr. Friedrich Jungheinrich Stiftung fanden im September wie in den Vorjahren zwei Sommerakademien für neu berufene Professorinnen und Professoren der Hamburger Hochschulen sowie der Universitäten des Nordverbundes statt: in Siggen und

auf Schloss Hasenwinkel. Gesprächsgäste bei den abendlichen Kamingesprächen waren Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg, Prof. Dr. Rosemarie Mielke, Vizepräsidentin der Universität Hamburg, sowie Prof. Dr. Michael Stawicki, Präsident der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg. *F.V.S./sh*

Max-Brauer-Preisverleihung

Die Verleihung des Max-Brauer-Preises an Corny Littmann fand am 19. September 2010 im Schmidt Theater statt. Der Theatermacher und Theaterbesitzer, mehrfache Unternehmer und ehemalige Präsident des FC St. Pauli, Mitbegründer und heute Mitglied im Kuratorium von »Hamburg Leuchtfeuer«, erhielt die Ehrung im Schmidt Theater

für sein besonderes Engagement für das kulturelle Leben in Hamburg. Rund 400 Personen, darunter die 2. Bürgermeisterin Christa Goetsch und der Kultursenator Reinhart Stuth, nahmen an der Preisverleihung teil. Für das musikalische Rahmenprogramm sorgte die deutsch-türkische Musikgruppe »Mario Rispo und Band«. *F.V.S./sh*



Corny Littmann (li.) erhält den Max-Brauer-Preis von Ansgar Wimmer

Pilotphase Schulbauernhof Hillmershof Wilsede

Gefördert von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. verbrachten im September 2010 zwei Schulklassen einen je fünftägigen Aufenthalt auf dem Schulbauernhof Hillmershof in Wilsede: eine 5. Klasse der Rudolf-Ross Gesamtschule und eine 6. Klasse der integrierten Haupt- und Realschule Ernst-Henning-Straße. Durchgeführt wurde das Programm von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Naturschutzpark Lüneburger Heide und der Naturpark GmbH. Es bestand aus einer Mischung von Arbeitsgruppen und Begleitprogramm im Klassenverband. Für die Arbeitsgruppen waren die Kinder von den Lehrern in feste Gruppen mit je vier Teilnehmern eingeteilt worden. Die Gruppen übernahmen rotierend Aufgaben wie die Zubereitung der Mahlzeiten, Backen, Kartoffeln ernten, Getreide verarbeiten, Arbeit beim Schäfer, Feldarbeit mit einem Pferdegespann, Rundgang mit dem

Förster, Mithilfe bei der Entkusselung von Waldrändern, Obstbäume pflanzen und Säubern der Unterkünfte.

An drei Tagen standen außerdem thematische Wanderungen mit Besuchsprogramm zum Heideerlebniszentrum in Undeloh (ein neues interaktives Besucherzentrum), zum Freilichtmuseum mit historischem Heidebauernhof »Dat ole Hus« und zu den halb wild gehaltenen Wilseder Roten Rindern und Dülmener Pferden im Radenbachtal.

Als Erfahrung aus der Pilotphase kann festgehalten werden, dass die Arbeitsgruppen mit einem sehr engen Betreuungsschlüssel von vier Kindern und einem Erwachsenen ein besonders wertvoller Bestandteil des Programms sind. Hier konnten auch die Schüler gut mitarbeiten, die im normalen Klassenverband durch ihr Verhalten kaum »beschulbar« sind.

F.V.S./sh

September bis Oktober 2010

Galerie im Georgshof

Die Ausstellung »Steine des Anstoßes« – Deutsche und lettische Schüler auf den Spuren deportierter Hamburger Juden nach Riga – wurde am 7. September 2010 eröffnet und war bis zum 22. Oktober 2010 in der Galerie im Georgshof zu sehen. Sie war das Ergebnis eines Projektes von Schülern aus Hamburg und Riga, die sich im Rahmen eines gemeinsamen Projektes in beiden Städten zwei Jahre lang auf die Suche nach den Lebensgeschichten von jüdischen Hamburger Bürgern begeben hatten, die in den Jahren 1941/1942 nach Skirotava/Riga verschleppt wurden. Dabei sollte das Leben vor 1933 in Hamburg beleuchtet und es soll-



ten Antworten auf Fragen nach den Gründen der Judenverfolgung, den Deportationen, den Orten des Schreckens, nach Tätern und Mitwissern, nach stillen Helden und Helfern und vor allem nach Überlebenden und ihrem Neuanfang in der Fremde gefunden werden. Die Ausstellung wird als Dauerausstellung im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme verbleiben.

F.V.S./sh

November 2010

Szilard Huszank: »Bewusst – Unbewusst«

Am 16. November wurde in der Galerie am Georgshof eine Ausstellung des ungarischen Künstlers Szilard Huszank (*1980) mit dem Titel »Bewusst – Unbewusst« eröffnet. Huszanks handwerklich ausgereifte, bislang zumeist realistische Malerei hat oft einen starken kunsthistorischen Bezug. Gekonnt bezieht er in seine Arbeiten sein Wissen über die jüngere und auch die länger zurückliegende Vergangenheit mit ein und kombiniert immer neu. Dabei ist seine Malerei aber auch eigensinnig, er setzt sich frei über künstlerische und kunsthistorische Bewertungen hinweg. Zu jedem seiner Themen, sei es ein Akt, Interieur oder Stillleben, entstehen meist ganze Serien, die den Gegenstand unter verschiedenen Aspekten beleuchten.

In seiner neuen Serie »Bewusst – Unbewusst« wendet er sich vermehrt auch dem Abstrakten zu. Die »Imaginären Landschaften« stehen im Kontrast zu den gegenständlichen, klar komponierten Gemälden, die während eines Aufenthalts in Marseille



Eine der Arbeiten von Szilard Huszank

entstanden sind. Immer aber steht die Natur im Vordergrund. Der Mensch selbst ist nur Beobachter, der durch die Augen des Malers auf Entdeckungsreise geht.

Die Ausstellung ist noch bis zum 28. Januar zu sehen.

Ort: Galerie im Georgshof, Georgsplatz 10, 20099 Hamburg

Öffnungszeiten: Mo – Do 14.00 – 17.00 Uhr,
Fr 14.00 – 16.00 Uhr *F.V.S./sh*

113. Masfield-Konzert

Am 23. November luden die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und die Hochschule für Musik und Theater Hamburg zum 113. Masfield-Konzert in den kleinen Saal der Laeiszhalle – Musikhalle Hamburg ein. Auf dem Programm standen Werke von Debussy, Ligeti, Bach, Chopin, Szymanowski, Messiaen

und Hubay. Es spielten Valentino Worlitzsch (Violoncello), der mit einem Masfield-Stipendium für das Studienjahr 2010/2011 ausgezeichnet wurde, sowie Mauro Lo Conte (Klavier) und Adela Urcan (Violine), die jeweils einen Masfield-Studienpreis für das Sommersemester 2010 erhielten. *sh*

VORSCHAU 2011

| | | | |
|----|--------------------------|---|----------------|
| Fr | 14. Januar | Freiherr-vom-Stein-Preisverleihung | Berlin |
| So | 6. Februar 11.00 Uhr | Filmvorführung »Die Straftat des Abraham Prins« | Abaton |
| Mi | 16. Februar 18.00 Uhr | Ausstellungseröffnung Weiße Rose Galerie | Georgshof |
| So | 27. Februar 11.00 Uhr | KAIROS-Preisverleihung | Schauspielhaus |

Aktualisierungen finden Sie im Internet unter www.toepfer-fvs.de

GEDANKEN ZUR ...



... Advents- und Weihnachtszeit

Kein anderes Fest im Lauf des Jahres bringt so viele Menschen in Bewegung wie Weihnachten – auch in die Kirchen zur Feier der Gottesdienste in der Heiligen Nacht und an den festlichen Tagen danach. Menschen besuchen einander, viele suchen gerade in dieser Zeit nach Gemeinschaft. Die Erwartungen an diese Tage sind hoch. Dabei schwingt häufig die Erinnerung an Weihnachten in der Kindheit mit, an Geborgenheit, an unverstelltes Glück. Zu Weihnachten gibt es eine Bewegung unter Menschen, in der sie einander suchen.

Was ist der Ursprung dieser Bewegung? Warum diese Unruhe, diese Suche? Was ist es eigentlich, was wir dabei suchen? Was hat Weihnachten damit zu tun?

In der Advents- und Weihnachtszeit besuchen tausende Menschen den Michel. Die Kirche ist reichgeschmückt: Im Altarraum steht ein großer Tannenbaum, darüber leuchtet der Herrnhuter Stern, im Kirchenschiff brennen die Kerzen am Adventskranz. Für viele Besucher sind diese Zeichen Hinweise darauf, dass Advent und Weihnachten ganz besondere Wochen im Jahr sind.

Es ist vor allem unsere Krippe, die die Menschen anzieht. Häufig stehen Menschen Schlange, um die Krippenfiguren zu sehen. Ich beobachte, dass Menschen beim Betrachten des Kindes, der Eltern Maria und Josef, der Könige und Hirten zur Ruhe kommen. An der Krippe wird wenig gesprochen. Die Szene von Jesu Geburt rührt in vielen Menschen etwas an, was sie als unbestimmte Ahnung in sich tragen. Da ist das Staunen über einen Gott, der Mensch geworden ist.

Und da beginnt zugleich ein langsames Begreifen: Offensichtlich ist Gott nicht der Gott unserer Phantasien. Er ist kein Gott nach unseren Vorstellungen, ein Gott, wie ihn manche gern hätten, groß, stark, vollkommen.

Gott wird Mensch. Das heißt: Er gibt sich in die Abhängigkeit von Menschen. Warum? Weil er sie liebt und ihr Leid nicht mit ansehen kann, sagen uns die Berichte der Bibel.

Johannes der Täufer deutet die Geburt Jesu zu Beginn seines Evangeliums in der Form eines Liedes: Er, am Anfang bei Gott. Er, das Leben. Er, das Licht für die Menschen. Das Licht in der Nacht: nicht überwältigt von der Finsternis.

Weihnachten ist die Botschaft, dass in Jesus von Nazareth von Gott her Licht gekommen ist in das Dunkel der Welt, in unser Suchen und Fragen. Jesu Leben ist, von der Geburt bis zum Tod am Kreuz, wie ein Lichtstrahl. Einmal aufgeleuchtet, erlischt er nicht mehr.

Die Geschichten, die Lieder und Bilder von Weihnachten, die Figuren an der Krippe, lenken den Blick auf ein Kind. Im Gesicht dieses Kindes – so sagen sie – können wir etwas von dem finden, wonach wir suchen, das erhellend ist, eine Richtung weist, das so etwas wie Freude und inneren Frieden in uns zu wecken vermag. Nicht der Blick nach oben, über die Welt hinaus, führt uns näher zu Gott, sondern der Blick nach unten, auf die Erde, ins Gesicht der Menschen.

Das Kind in der Krippe öffnet uns die Augen dafür, wer Gott ist und wer wir selber sein können. Es kündigt uns Gott, der nicht irgendwo, in der Ferne unerreichbar für unsere Bitten und Klagen ist. Es bringt uns in Bewegung, damit wir mit Gott, der den Menschen nahe sein will, auf andere zugehen, Gott gewissermaßen auf seinem Weg in die Menschheit und mit den Menschen begleiten und von seiner Güte, seiner Menschenfreundlichkeit und seinem Erbarmen lernen.

Pastor Hartmut Dinse

IMPRESSUM der 11. Ausgabe vom 6. Dezember 2010

| | | | |
|-----------------------|---------------------------|--------------------------|--------------------|
| Herausgeber | Redaktion | Layout | Titelbild |
| Carl-Toepfer-Stiftung | Carl Heinz George Dänecke | Christof Boeßner | Blaue Stunde |
| Druck | Michael A. Freundt | Erscheinungsweise | in der Peterstraße |
| Gründeldruck, Hamburg | Dr. Sibylle Hallik | halbjährlich, | Fotograf |
| Auflage 1.300 | | Juni/Dezember | Michael Schwartz |



Das Barockhaus Neanderstraße 31 stand einst in der Straße Bei den Mühlen 51, wo es um 1685 erbaut wurde. Der Originalbau ist auf einem Foto aus dem Jahr 1904 zu sehen; es stammt aus dem Buch »Alt-Hamburgische Bauweise« von W. Melhop.



CARL-TOEPFER-STIFTUNG

Peterstraße 28
20355 Hamburg
Tel.: 040 34 45 64
Fax: 040 35 16 69

E-Mail: mail@carltoepferstiftung.de
Internet: www.carltoepferstiftung.de
Bürozeiten: Mo–Do 8.00–16.45 Uhr
Fr 8.00–15.15 Uhr

Vorstand

Michael A. Freundt
Clemens Toepfer

Geschäftsstelle

Sigrid Gagern
Jochen Günther
Katrin Horn

Niederdeutsche Bibliothek

Peterstraße 36 (Eingang Hütten)
20355 Hamburg
Tel.: 040 34 08 23 oder
040 34 45 64
Fax: 040 35 16 69

Wolfgang Müns M. A.
E-Mail: bibliothek@carltoepferstiftung.de
Öffnungszeiten: Mi und Do 11.00–19.00 Uhr

Brahms-Museum

Peterstraße 39
20355 Hamburg
Tel.: 040 41 91 30 86
Fax: 040 35 01 68 61
Internet: www.brahms-hamburg.de
E-Mail: info@brahms-hamburg.de

Achtung – erweiterte Öffnungszeiten:
Sommerhalbjahr (15. März bis 15. Oktober)
Di–So, 10–17 Uhr
Winterhalbjahr (16. Oktober bis 14. März)
Di, Do, Sa, So, 10–17 Uhr.
Gruppen und Sonderöffnungen: n. Vereinbarung
Eintritt: 4,- Euro, ermäßigt 2,- Euro

Redaktionsschluss des nächsten Quartier-Kuriers ist der 2. Mai 2011. Der nächste Kurier erscheint am 6. Juni 2011. Ihre Beiträge, gern mit einem zum Text passenden Foto, sind sehr willkommen. Bitte geben Sie Ihr Manuskript oder eine CD in der Geschäftsstelle ab oder senden Sie Ihren Text per E-Mail an: mail@carltoepferstiftung.de.